

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 1 (1909)
Heft: 6

Artikel: Das Schloss St. Andreas bei Cham
Autor: Baer, C.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahrgang 1909

Die

Ende Juni

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst erscheint Ende jedes Monats. Abonnement: 12 Hefte jährlich 12 Fr., im Ausland 15 Fr.

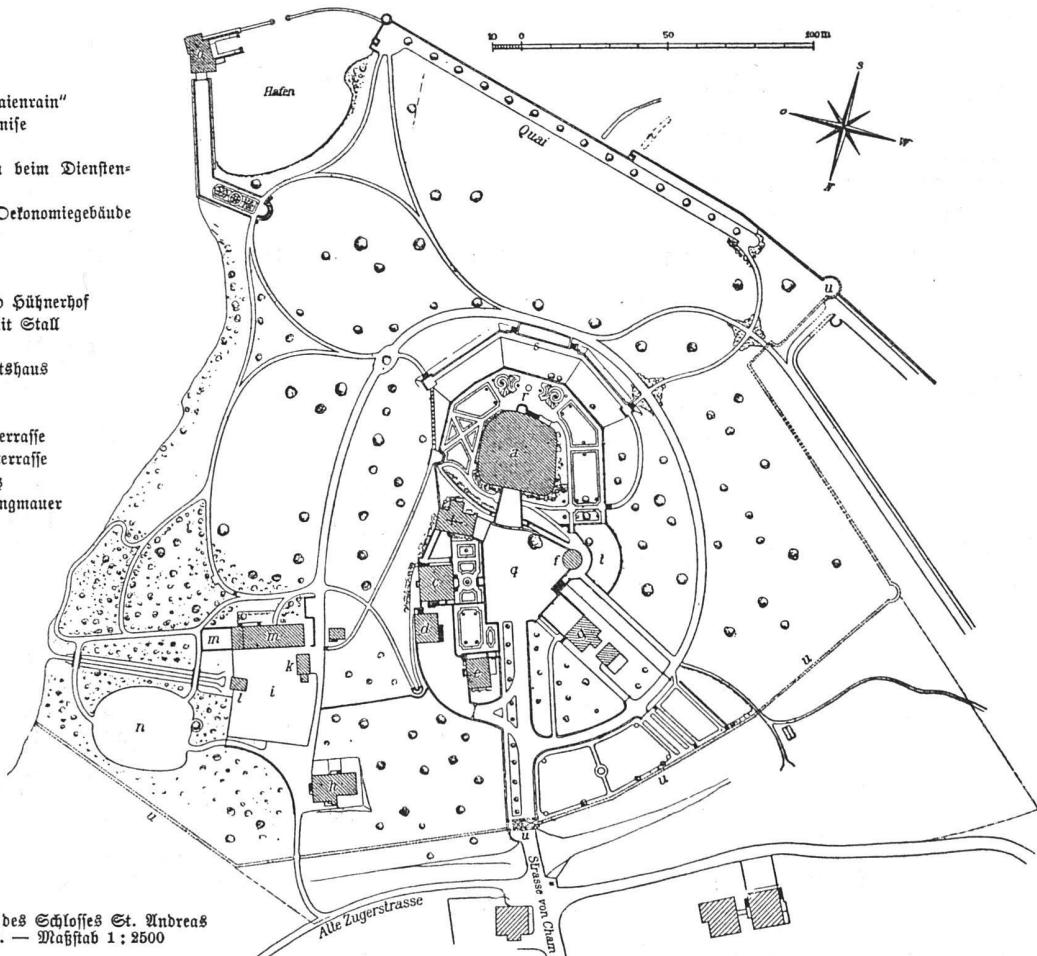
Herausgegeben und verlegt von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern. Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V. Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspalige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Legende.

- a Schloß
- b Kapelle
- c Haus "Am Maienrain"
- d Automobil-Remise
- e Maler-Atelier
- f Runder Turm beim Dienstens-Eingang
- g Kaplanei mit Delokomiegebäude
- h Gärtnerhaus
- i Wirtschaftshof
- k Schreinerei
- l Entenhaus und Hühnerhof
- m Pächterhaus mit Stall
- n Tennisplatz
- o Bad- und Bootshaus
- p Gemüsegarten
- q Schloßplatz
- r Obere Schloßterrasse
- s Untere Schloßterrasse
- t Kinderspielplatz
- u Projektierte Ringmauer



Das Schloß St. Andreas bei Cham.

Auf einer Landzunge am nördlichen Ufer des Zugersees, nahe von Cham und unweit der Einmündung der Lorze, erhebt sich ein uraltes Haus, das Schloß St. Andreas, das jetzt mit verjüngten Augen neu gefestigt in beschaulicher Ruhe über die sonnige Landschaft schaut.

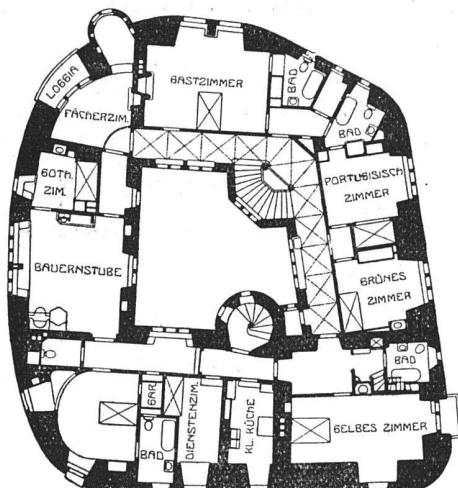
Seine Geschichte reicht weit zurück. Als Lehen der Freiherren von Wolhusen im Besitz der Edlen von Hünenberg kamen Schloß und Vorburg 1366 an die Herzöge von Österreich und wurden 1386 im Sempacherkrieg von Schwyzern und Zugern eingenommen. 1470 erwarb die Stadt Zug das Schloß, veräußerte es jedoch bereits 1533 wieder an Hauptmann Heinrich Schönbrunner unter dem Vorbehalt eines Rückkaufsrechtes und



mit der Bestimmung, es sollte die Burg bei feindlichen Angriffen auf Zug oder Cham „unser offen Hus, zu unserm Nutzen und Noth türstig, gwärtig und gehorsam syn“. Hauptmann Schönbrunner wurden von Zug die Schlüssel des Schlosses bereits 1536 als Strafe für sein „Meislaufen“ wieder abgenommen, allerdings mit dem Versprechen, ihm bei Wohlverhalten das Gut zurückzugeben. Als er 1537 starb, ging St. Andreas an seinen

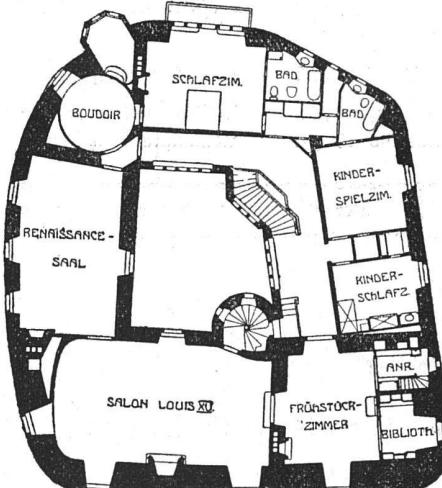
schaffen, der an Schönheit in der Schweiz seinesgleichen sucht.

Der seit Jahrhunderten unveränderte ringförmige Zug der Umfassungsmauer des Schlosses zeigt, daß sich die mittelalterliche Feste wohl aus einem wallgeschützten ur-alten Refugium entwickelt hat, das im Sumpf und Schilf versteckt in Kriegszeiten den Bewohnern der Umgebung und ihrer Habe sicherer Unterschlupf gewährte. Die alte

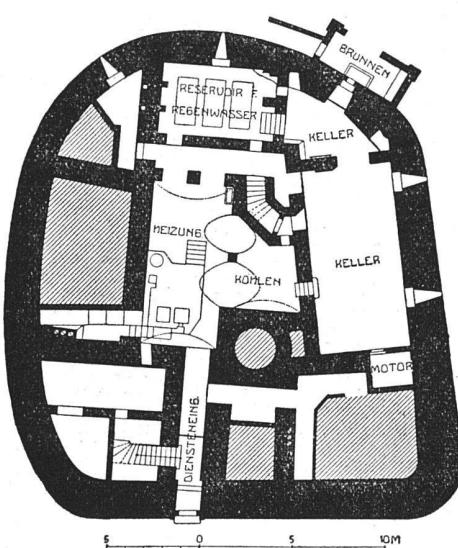


Grundriss vom ersten Obergeschoß

Maßstab 1 : 400



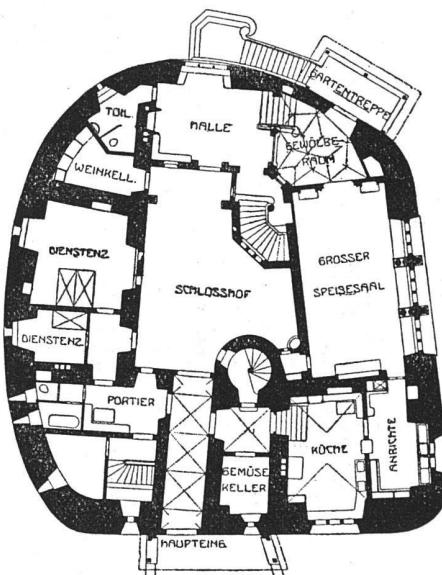
Grundriss vom zweiten Obergeschoß



Grundriss vom Keller

Maßstab 1 : 400

Das Schloß St. Andreas bei Cham



Grundriss vom Erdgeschoß

Neffen über, wechselte dann in den folgenden Jahrzehnten mehrfach den Besitzer und gelangte schließlich nach 1733 an Oberstleutnant Franz Fidel Landtwing, dessen Nachkommen das Gut 1903 an Frau Adelheid Page und ihren Sohn Herrn Fred. H. Page verkauften. Durch gelegentliche weitere Erwerbungen gelang es Herrn Page, mit der Zeit fast die ganze Landzunge, das „Städtli Cham“ genannt, bis zur alten Zuger Straße in seiner Hand zu vereinigen und sich so einen Landsitz zu

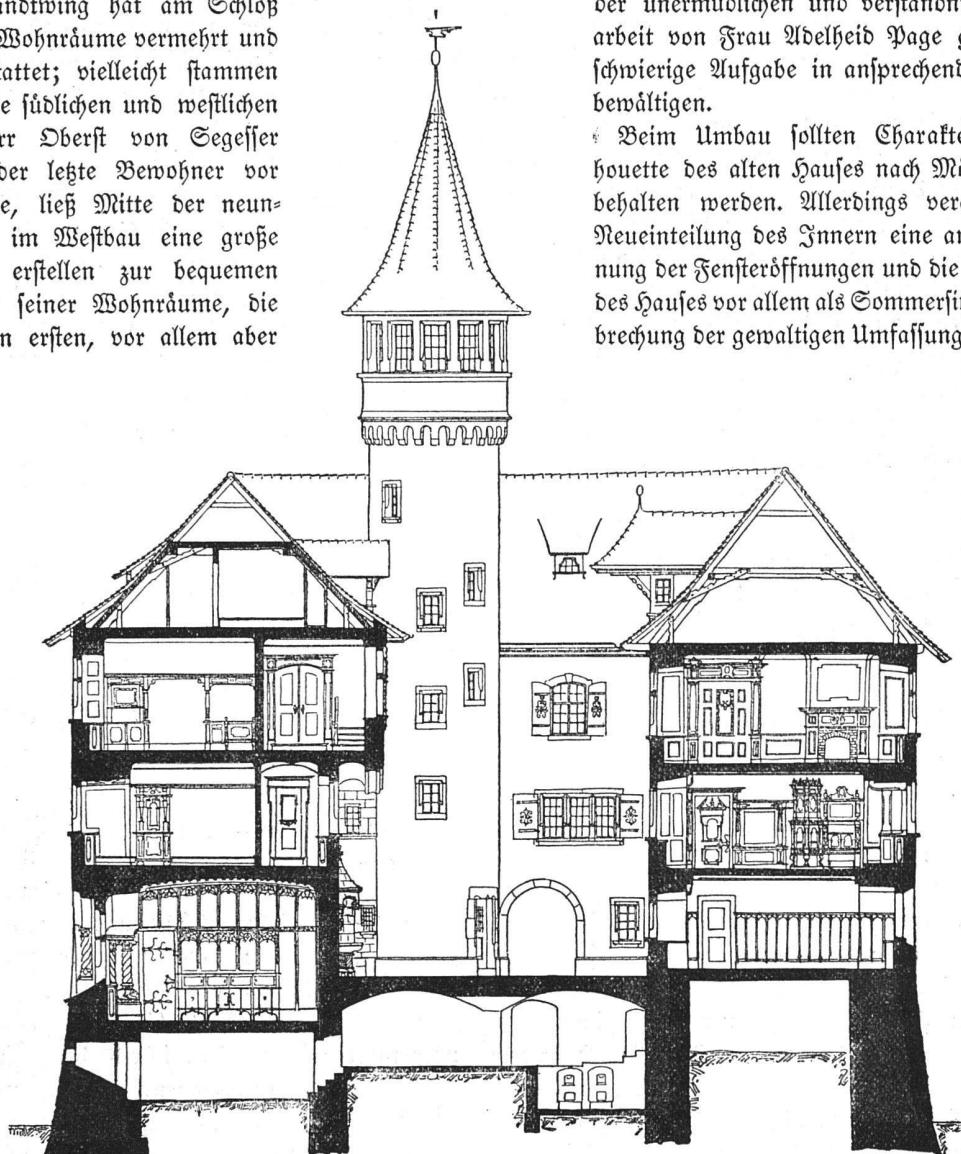
Burg wurde von Süden vom See her durch ein noch jetzt im Mauerwerk sichtbares Tor betreten; nach Norden, nach der Angriffsseite zu, war sie durch einen künstlichen Graben und größere Dicke der Ringmauer beschirmt.

Im Innern wird wenig Komfort und Kunst vorhanden gewesen sein; hölzerne, nach dem engen Hof zu sich öffnende Wohn- und Wirtschaftsgebäude mögen sich an die nur von wenigen Scharten durchbrochene Umfassungsmauer angelehnt haben.

Als Hauptmann Schönbrunner das Schloß kaufte, stellte er die in starkem Verfall begriffenen Gebäude wieder her; er wird den durch seine stärkeren Innenmauern ausgezeichneten Nord- und Ostflügel und den runden Treppenturm errichtet haben. Auch Oberstleutnant Landtwing hat am Schloß gebaut, die Wohnräume vermehrt und neu ausgestattet; vielleicht stammen von ihm die südlichen und westlichen Trakte. Herr Oberst von Segesser schließlich, der letzte Bewohner vor Herrn Page, ließ Mitte der neunziger Jahre im Westbau eine große Holztreppe erstellen zur bequemen Verbindung seiner Wohnräume, die teilweise den ersten, vor allem aber

weniger möglich wurde, sich selbst eingehender mit den umfangreichen Bauarbeiten zu beschäftigen, richtete er im Schlosse ein eigenes Baubureau ein unter der Leitung des Herrn Architekten B. S. A. Dagobert Keiser, jetzt in Firma Keiser & Bracher in Zug, dem es dank der unermüdlichen und verständnisvollen Mitarbeit von Frau Adelheid Page gelang, seine schwierige Aufgabe in ansprechender Weise zu bewältigen.

Beim Umbau sollten Charakter und Silhouette des alten Hauses nach Möglichkeit beibehalten werden. Allerdings veranlaßten die Neueinteilung des Innern eine andere Anordnung der Fensteröffnungen und die Bestimmung des Hauses vor allem als Sommersitz eine Durchbrechung der gewaltigen Umfassungsmauern mit



Das Schloß St. Andreas bei Cham. — Querschnitt nach dem Schloßportal zu. — Maßstab 1 : 200

den ganzen zweiten Oberstock einnahmen. Das Erdgeschoss war damals unbewohnbar und als Keller und Holzschopf benutzt.

In solchem Zustand übernahm die Familie Page die Gebäulichkeiten, die Herr Fred H. Page, der als Schüler der Ecole des Beaux-Arts in Paris selbst mit Erfolg Architektur studiert hatte, unter Verwertung der zahlreichen, im Besitze der Familie befindlichen alten Kunstwerke und Einrichtungsgegenstände zu einem komfortablen Herrschaftssitz auszubauen beschloß. Da es ihm aber infolge der Zunahme seiner Geschäfte immer

Erkern, Vorbauten, Loggien und Balkonen. Doch beeinflussen diese Veränderungen den äußeren Charakter der rauh verputzten Bruchsteinmauern nur wenig, und da außerdem die Dachstühle des Doppelziegeldachs genau nach den alten Konstruktionen erneuert wurden, erscheint das trutzige Haus nur unwesentlich verändert.

Eine völlige Umgestaltung dagegen erfuhr das Innere. Da keine Keller vorhanden waren, mußten der Raum innerhalb der Ringmauer vertieft und das Fundament der Innenmauern unterfangen werden. Es gelang da-

durch, einen geräumigen Keller zu gewinnen, der sich auch unter dem Hofraum ausdehnt; in ihm wurden die Heizungsvorrichtungen sowie ein großes Reservoir für das zum Biegen der Gartenanlagen bestimmte Dachwasser aufgestellt.

Der H a u p t e i n g a n g des Schlosses befindet sich an der Nordseite; nach Durchschreiten des äußeren Tors am Schloßplatz gelangt man über eine breite Brücke, die den ehemaligen Burggraben überspannt, zum inneren Schloßtor, kann aber auch, seitlich hinabsteigend, den unter der Brücke versteckt angeordneten Diensteneingang erreichen, der durch eine Treppe mit der neben dem Haupteingang gelegenen Portierloge verbunden ist. Will man ohne das äußere Tor zu passieren das Schloß betreten, führt ein Weg direkt vom Schloßplatz aus westlich neben dem alten Rundturm zum Diensteneingang hinunter.

Ein überwölbter Gang geleitet vom Hauptportal in den inneren Schloßhof; seiner Ausmündung gegenüber liegt der Eingang zur weißen Schloßhalle, die durch ein mächtiges, mit Bildwerken reich geschmücktes Haustein-Kamin wohnlich erwärmt wird.

Der nach alten Mustern von Hafnermeister

Keiser in Zug angefertigte Fliesenboden mit grünen Ornamenten auf rotem Grund, das kräftige Rot der weiß gefugten mannigfachen Steinmehl-Arbeiten aus Mainhandstein, die Bildhauer Heusch in Straßburg ausführte, und der warme Ton des Holzwerks der geschnitzten Leistendecke wie der Möbel bestimmen den überaus malerischen Eindruck der Halle, der noch dadurch vermehrt wird, daß man durch Bogenöffnungen in den angrenzenden, um einige Stufen vertieft angelegten und mit einem Sterngewölbe überspannten Vorraum vor dem großen Speisesaal hinabblickt. Aber trotz der Menge von Durchblicken und Einzelheiten ist die Einheitlichkeit der geschlossenen Raumwirkung gleichwohl überall gewahrt.

Seitlich des Kamins, neben der tiefen, mit Sitzplätzen ausgestatteten Fensterische, führt eine Türe zur Toilette, die Hafnermeister Keiser in Zug mit einem Brunnen und einer Trennungswand aus weiß glasierten Fliesen mit farbigen Putten, Blumen und Fruchtgirlanden aufs reichste ausgestattet hat. Daran schließen sich ostwärts der Weinkeller an und dann

die geräumige Portierwohnung mit Bad und der bereits erwähnten, neben dem Haupteingang gelegenen Portierloge.

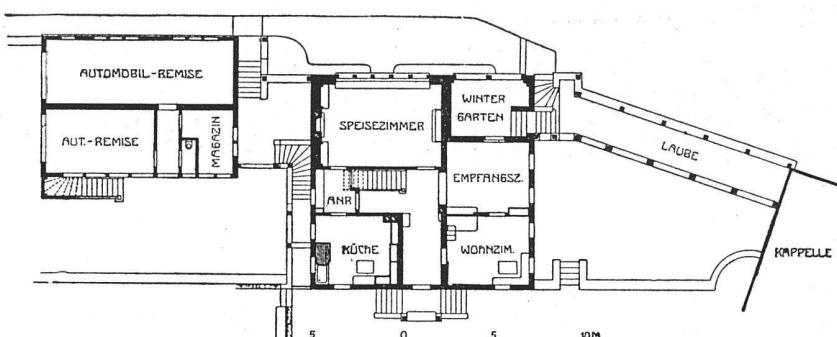
Aus dem gewölbten Vorraum, der sich in breitem Tor auch nach der Gartenterrasse zu öffnet, gelangt man in den großen, den ganzen Westflügel einnehmenden gotischen Speisesaal, dessen Läfer, flache Holztonne und Möbel in geschnitztem Eichenholz von A. Pössenbacher in München hergestellt wurden.

Die Stichbogen der drei dreiteiligen Fenster werden von massigen Säulen getragen, die auf kauernden Löwen aufruhen. Holzgeschnitzte leuchterhaltende Engel und ein farbensatter Gobelins an der den Fenstern gegenüber liegenden Wandfläche, ein Lustreweibchen und mannigfaches kostbares Gerät aus Silber und anderen Metallen auf Tisch, Kredenzen und Buffet vervollständigen die vornehm einheitliche Ausstattung. Gegen den Hof zu ist, durch eiserne Türen gesichert,

die Silberkammer eingebaut; auf der andern Seite der nördlichen Saalwand führt eine Türe nach der Unrichte und stellt so die Verbindung mit der geräumigen überwölbten Küche her. Ein kleiner Gemüsekeller

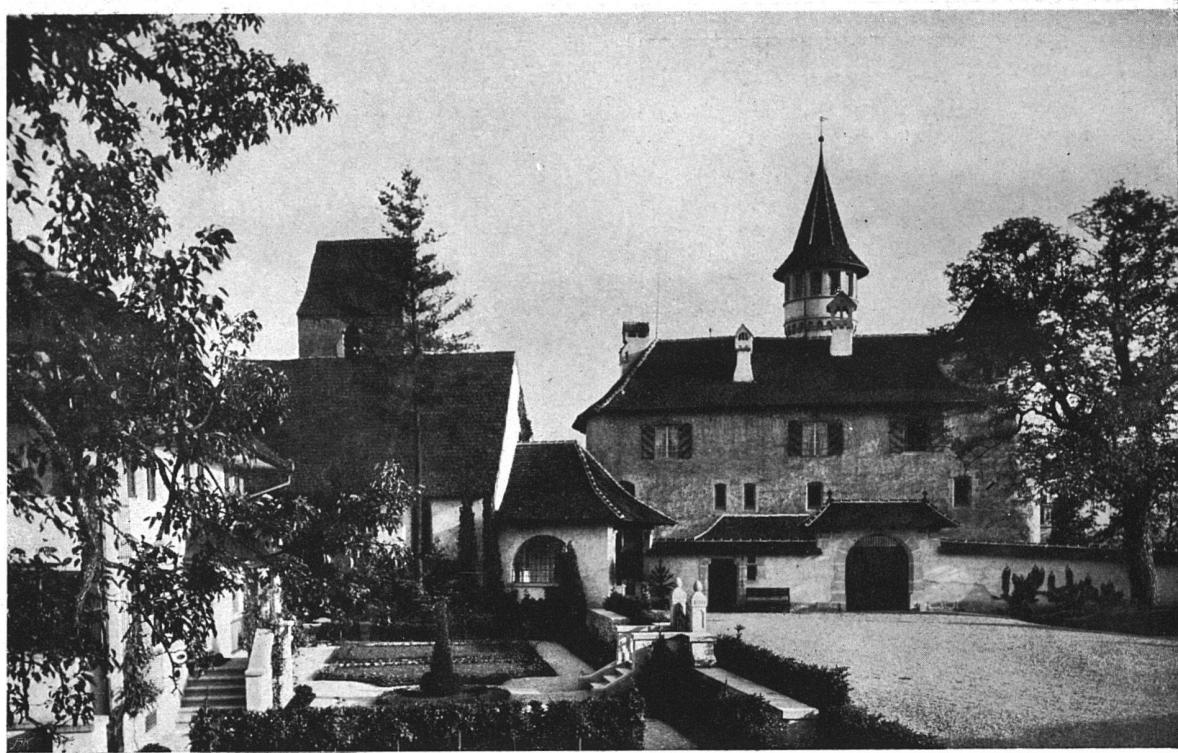
liegt zwischen Küche und Haupteingang, ihm gegenüber der alte Rundturm mit steinernem, jetzt als Dienstentreppe benutztem Schneggen, der als „Luginsland“ ausgebaut bis über das Dach emporgeführt wurde. Um jedoch die steinere Spindel nicht allzusehr zu beladen, ist die neue hölzerne Wendeltreppe, die den Aufstieg zur aussichtsreichen Laube vermittelt, an einer originell ersonnenen, auf den Umfassungsmauern aufruhenden Konstruktion aufgehängt worden.

Der Einbau des großen gotischen Speisesaals in den südwestlichen Teil des Schlosses machte die Entfernung der hier vorhandenen, bereits früher erwähnten Holztreppe nötig; als Ersatz dafür wurde in der Südwestecke des Hofes eine neue Treppe in ununterbrochenem, etwas gewundenem Lauf derart eingebaut, daß sie die in den beiden Obergeschossen alle Wohnräume verbindenden Gänge nicht unterbricht und doch im Mittelpunkt des Hauses einen bequemen, von überallher leicht erreichbaren Aufstieg ermöglicht. (Fortsetzung S. 93.)



Wohnhaus „Am Maienrain“ mit Automobil-Remise. — Erdgeschoß-Grundriss. — Maßstab 1 : 400

Schloß St. Andreas bei Cham



Ansicht des Schlosses vom Schloßplatz aus; links Kapelle und Haus „Am Maienrain“



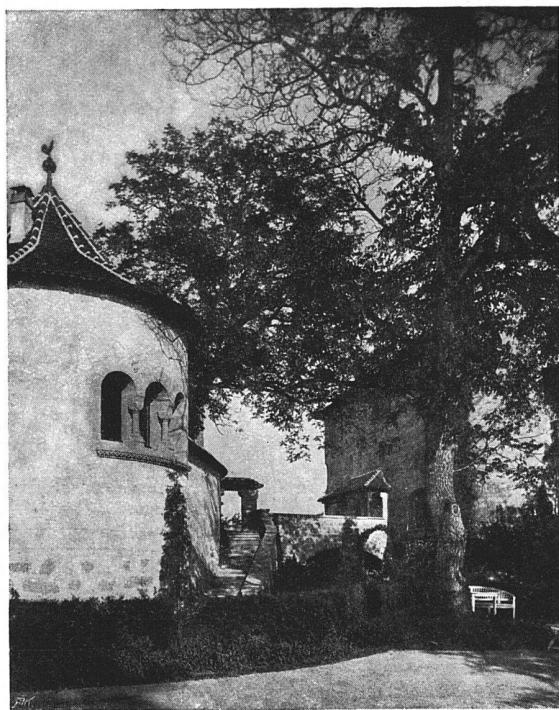
Haus „Am Maienrain“ gen Osten

Fred H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Brächer, Zug

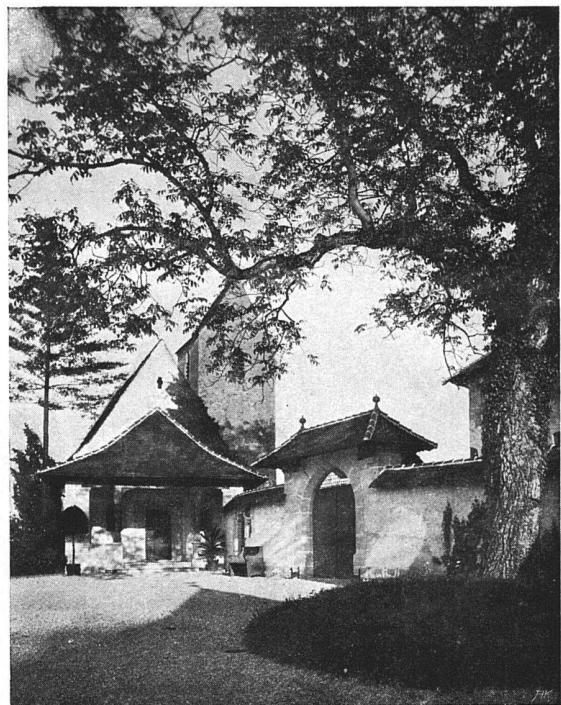


Haupteingang des Hauses „Am Maienrain“

Das Schloß St. Andreas bei Cham



Schloßbrücke mit innerem Schloßtor



Neuheres Schloßtor mit Kapelle

Die photographischen Aufnahmen für dieses Heft wurden von
H. Grau, Zug, und Ph. & C. Lint, Zürich, hergestellt



Bad- und Bootshaus

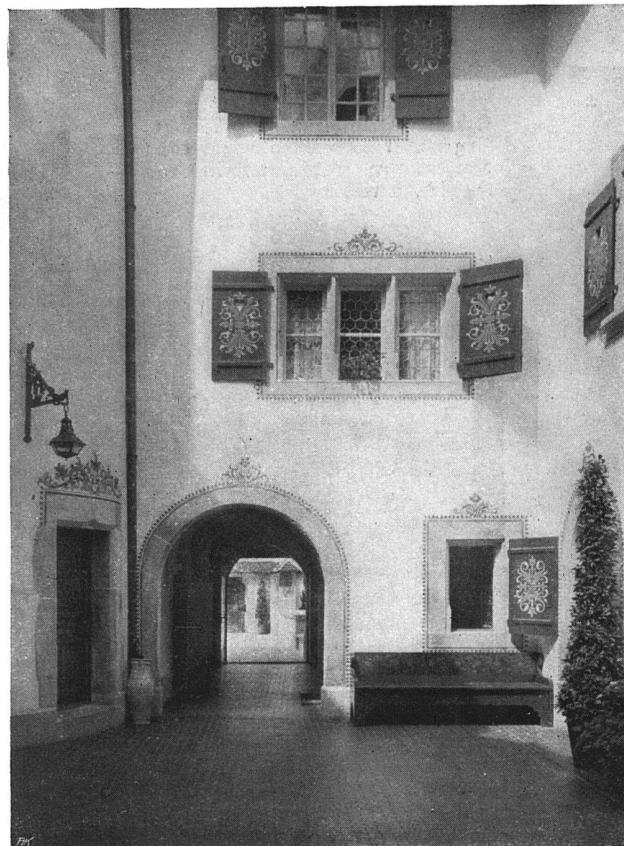
Das Schloß St. Andreas bei Cham



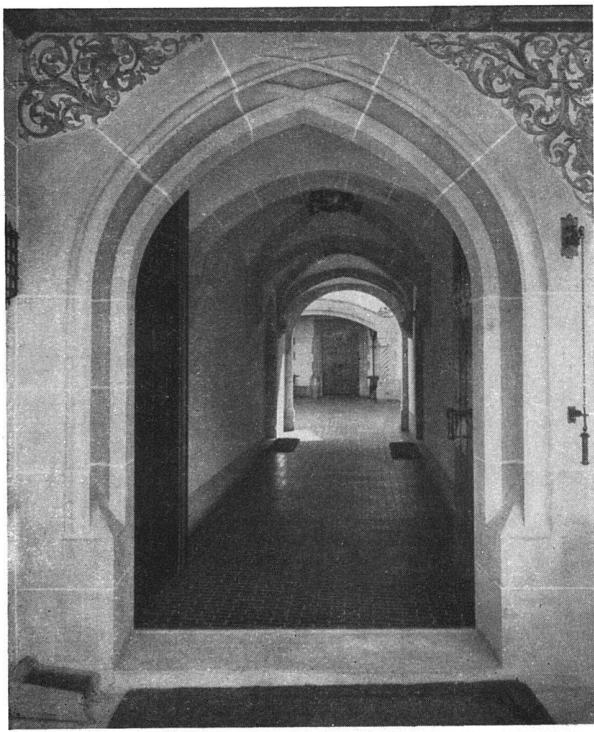
Das Maler-Atelier

Fred H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Brächer, Zug

Innerer Schloßhof

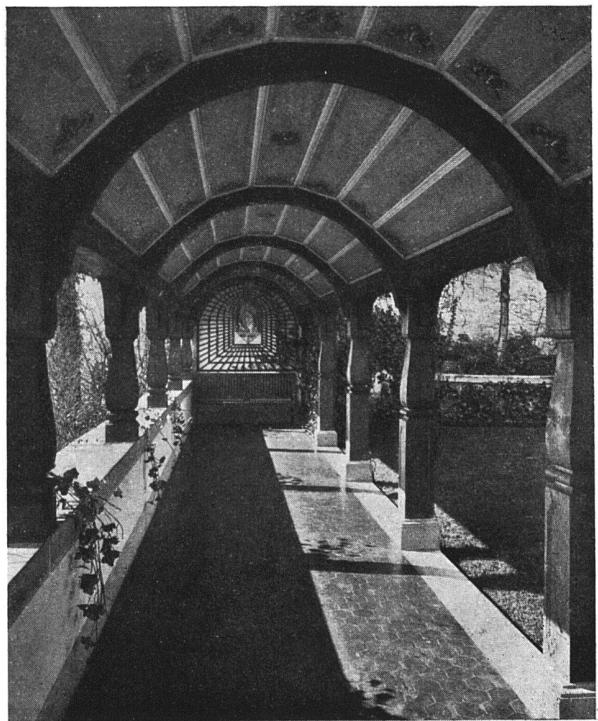


Blick gegen das Schloßportal



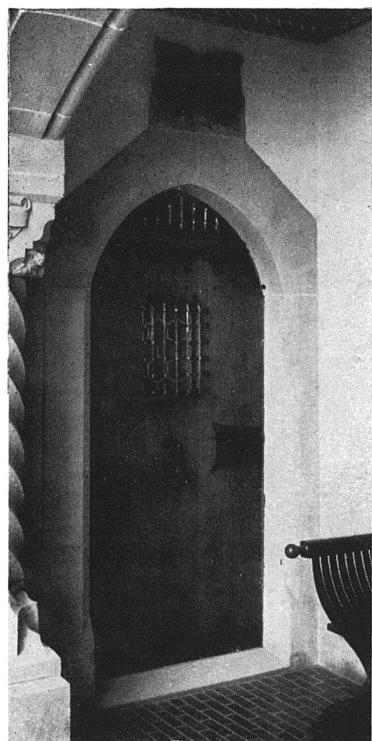
Blick vom Hauptportal nach dem inneren Schloßhof

Fred H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Brächer, Zug



Laubengang zwischen „Maienrain“ und Kapelle

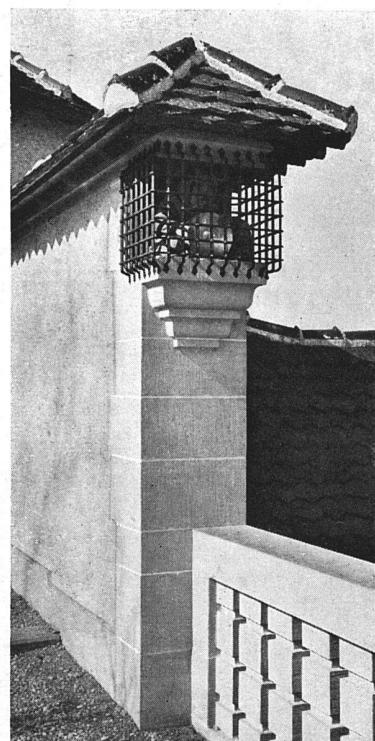
Das Schloß St. Andreas bei Cham



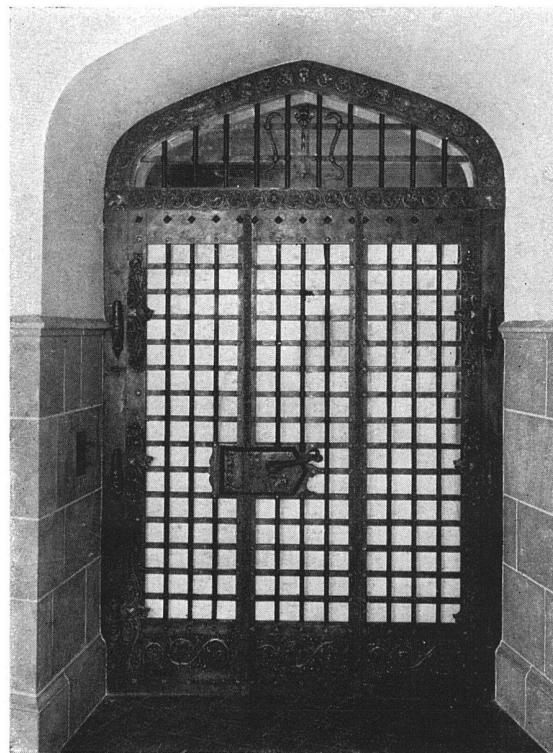
Türe zum Weinkeller im Schloßhof.



Gartentürchen zur Kaplanei

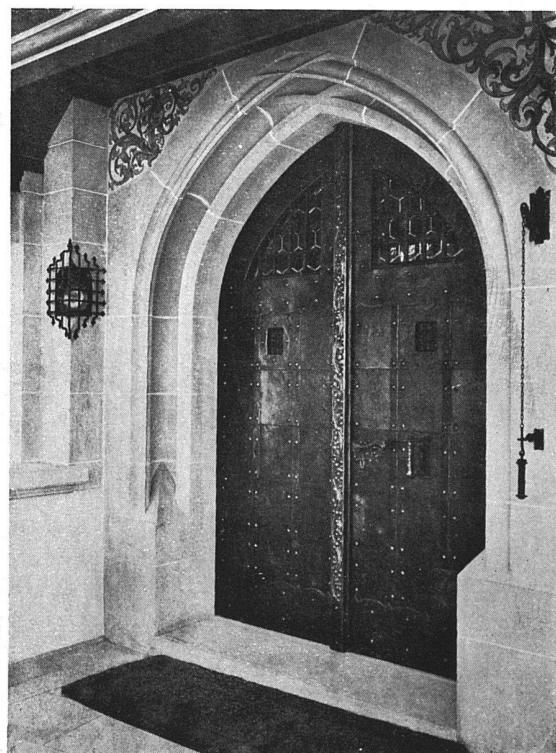


Leuchterstöck am Schloßplatz



Eisernes, verglastes Portal aus der Halle zum Garten

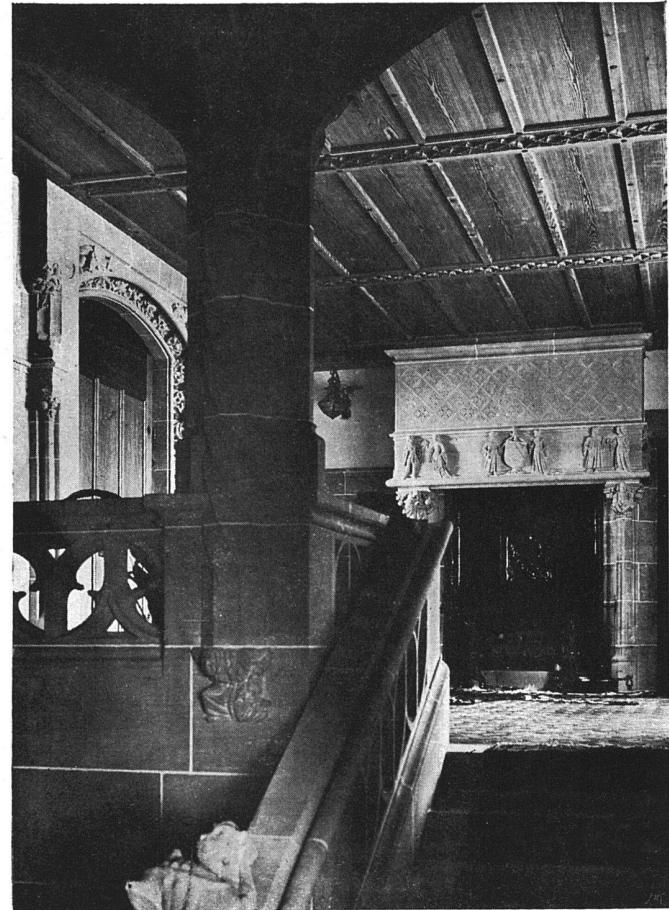
Das Schloß St. Andreas bei Cham



Eisenbeschlagenes inneres Hauptportal des Schlosses

Fred H. Page & Architekten B. S. A. Kaiser & Bräuer, Zug

Blick in die Halle
des Schlosses



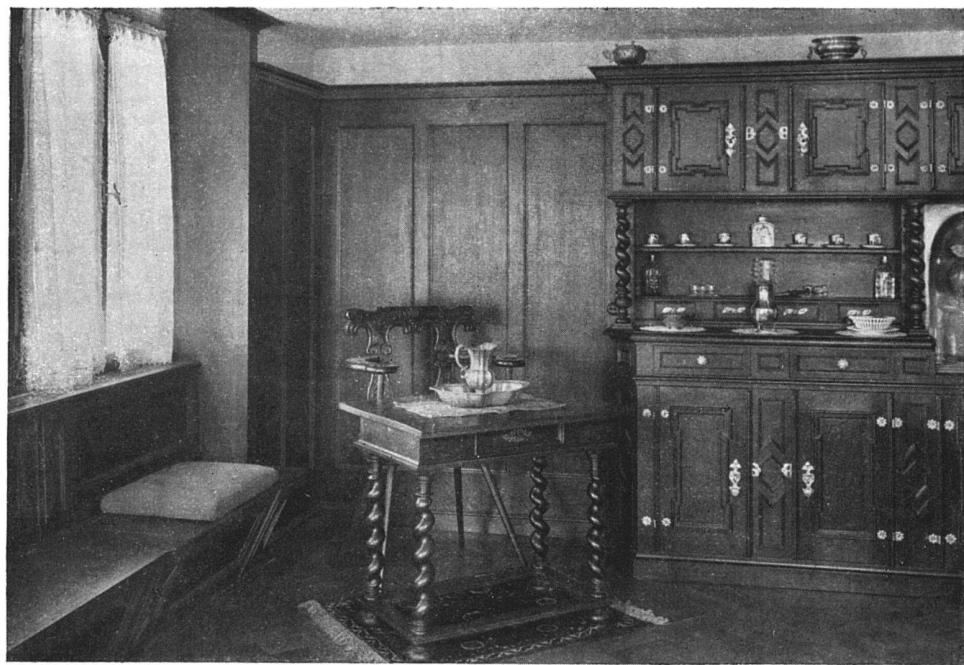
Unten: Der große
gotische Speisesaal

Bildhauerarbeiten von Heusch, Straßburg



Fred H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug

Das Schloß St. Andreas bei Cham



Speisezimmer im „Maienrain“ mit alten Möbeln in Nussbaumholz



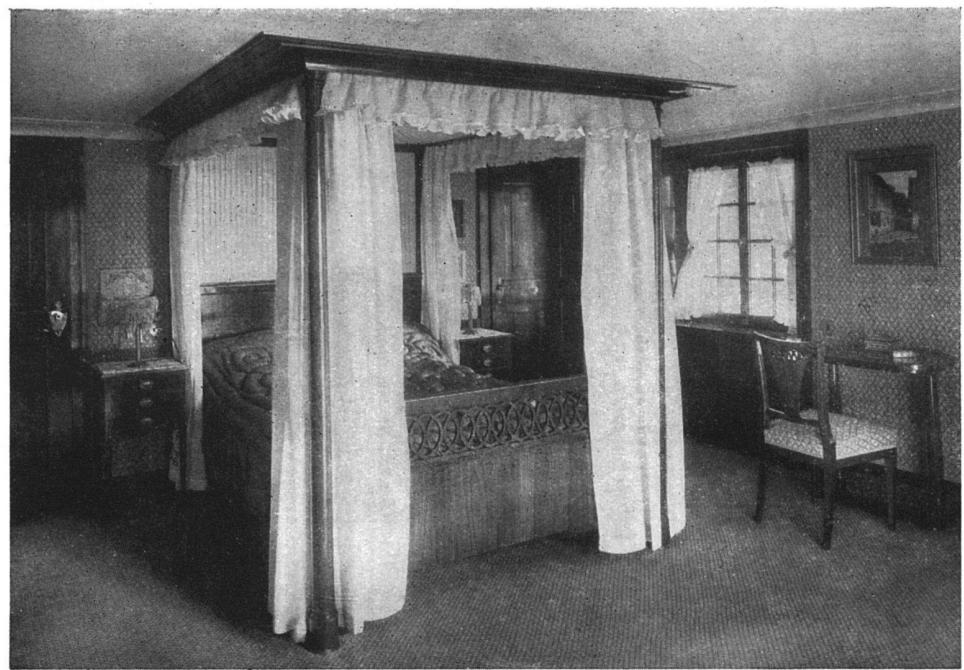
Renaissance-Ofen. — Hafnermeister Keiser, Zug

Das Schloß St. Andreas bei Cham



Brunnen in der Toilette. — Hafnermeister Keiser, Zug

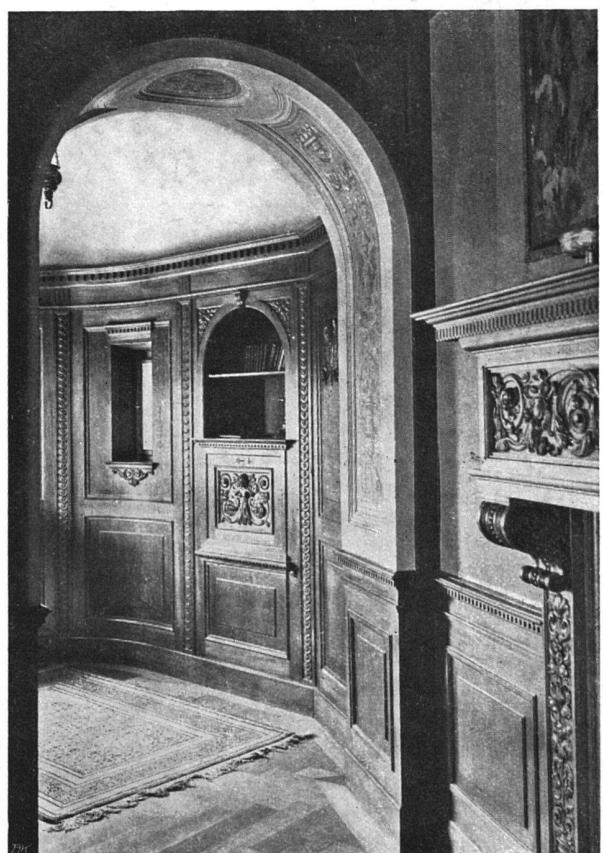
Fred H. Page & Architekten B. S. A. Keiser & Brächer, Zug



Schlafzimmer im „Maienrain“ mit Möbeln in Kirschbaumholz von A. Pössenbacher, München



Gotisches Kamin in der Halle



Blick in den Erker des Fächerzimmers

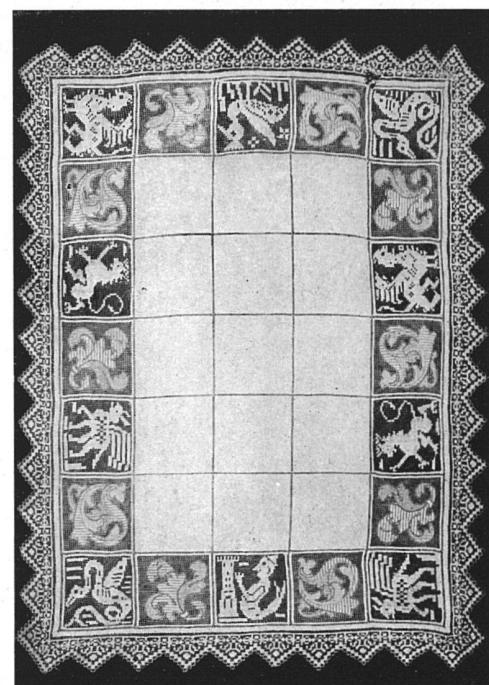
Fruchtschale, silberner
Tafelaufsaß



Von Bossard &
Sohn, Luzern

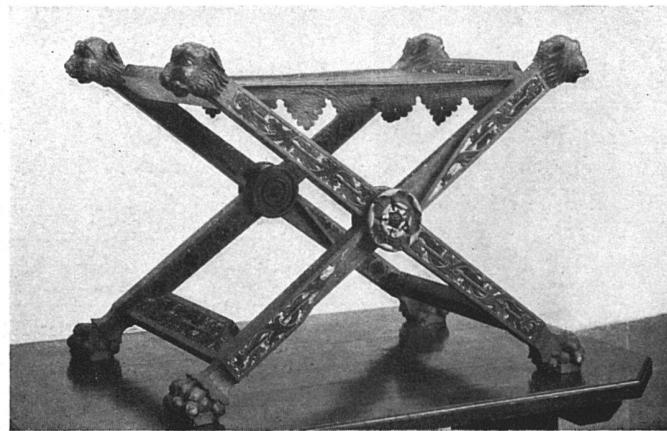


Aus dem gotischen Speiseaal, Holzschnizerei von
Bildhauer Heusch, Straßburg



Leinenstickerei, Filetarbeit von Frau Lehmann-
Welti, Luzern

Klapptisch nach altem
Muster



Von Kunstmöbelfabrik
Martin, Zug

Das erste Obergeschoß ist zur Unterbringung zahlreicher Gäste bestimmt, das darübergelegene Stockwerk enthält die Gesellschafts- und Wohnräume der Familie. Die *Gästziimmer*, aufs wohnlichste mit künstlerisch wertvollen alten Möbeln ausgestattet, konnten fast alle mit eigenen Bade- und Toilette-Räumen versehen werden. Die nordöstlich gelegenen Zimmer sind zu einem abschließbaren Appartement vereinigt, das um einen Gang gruppiert zwei

Schlafzimmer mit Bad und Garderobe, ein Wohnzimmer, ein Dienstzimmer sowie eine kleine Küche umfaßt.

Zur Balkendecke des Korridors haben gemalte Bretter Wiederverwendung gefunden, die im Ostsaal des Oberstocks unter der alten Putzdecke entdeckt wurden; im Wohnzimmer, der „Bauernstube“, mit Nussbaumtafeln, reicher Kassettendecke und mächtigem Renaissance-Ofen von Hafnermeister Kaiser in Zug, hat sich eine der alten schlichten

Fenstersäulen erhalten. Die Wände des großen Schlafzimmers mit alten Renaissance-Möbeln, sind mit einer Stoff-Tapete bekleidet, während das kleine Schlafkabinett bis auf die Bettwäsche und alle Einzelheiten in gotischem Charakter ausgestattet worden ist.

Westlich grenzt an die Küche des Appartements das „gelbe Ziimmer“, nach dem dort aufgestellten Himmelbett, im Stile prunkvoller Spätrenaissance ausgestattet; eine gelbe Seidentapete und eine Kassettendecke aus Nussbaumholz geben dem Raum sein Gepräge, ein nach Westen vorgelagerter Balkon gewährt eine herrliche Fernsicht über den See. Daran reihen sich das „grüne Ziimmer“ mit einer Stuckdecke und Wandverkleidungen, deren Tulpenornamente nach altem Muster auf

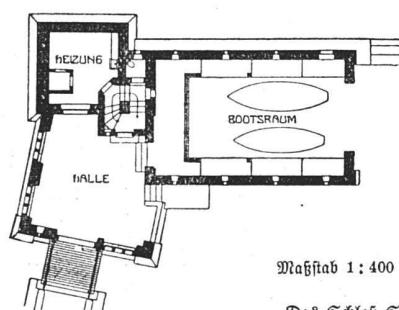
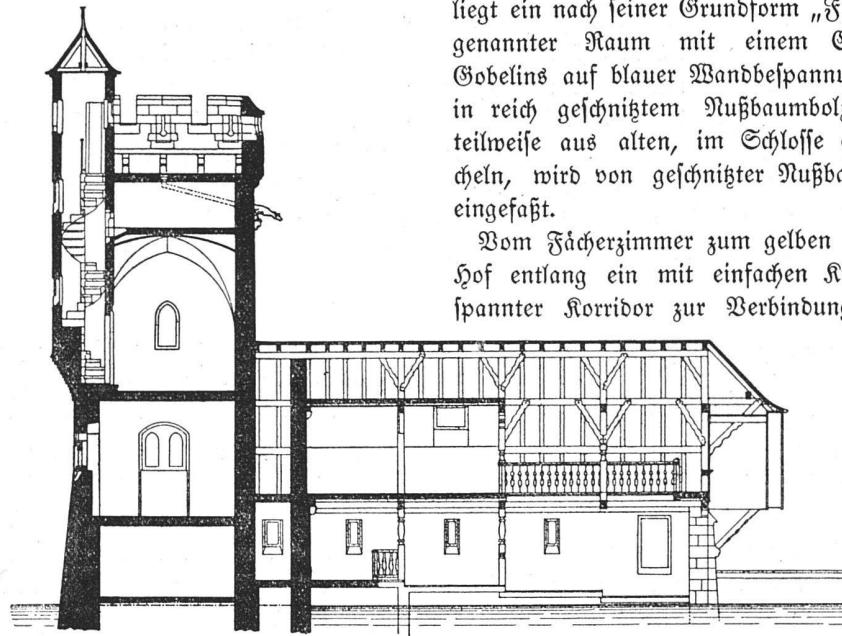
grünen Grund aufgestickt sind, das „Portugiesisch e Ziimmer“, gleichfalls mit Stuckdecke und Wand- und Bettbehängen mit portugiesischen Stickereien, und dann das „eingelte Ziimmer“ gen Süden, mit eingelagten Renaissance-Möbeln in Nussbaum, freistehendem Himmelbett, gelbem Wandstoff und einer Stuckdecke mit gezogenen Leisten. Zwischen diesem Gästzimmer und dem gotischen Schlafkabinett des Appartements liegt ein nach seiner Grundform „Fächerziimmer“ genannter Raum mit einem Erkerausbau, alten Gobelins auf blauer Wandbespannung und Läferwerk in reich geschnitztem Nussbaumholz. Ein Cheminée, teilweise aus alten, im Schlosse aufgefundenen Kacheln, wird von geschnitzter Nussbaumholzumrahmung eingefasst.

Vom Fächerzimmer zum gelben Zimmer zieht dem Hof entlang ein mit einfachen Kreuzgewölben überspannter Korridor zur Verbindung dieser Flucht so

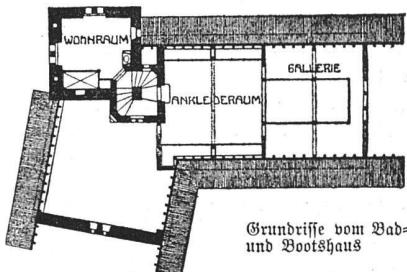
abwechslungsreicher und doch wieder vorzüglich auf einander abgestimmter Gemächer; doch werden die einzelnen Zimmer der völligen Isolierung wegen nirgends direkt vom Gange aus betreten, sondern zumeist durch kleine, praktisch angeordnete Vorräume.

Im obersten Geschoß liegen nach Süden und Westen die

Schlafräume der Familie, alle hell und luftig; das große Schlafzimmer, mit gestreifter grauer Seidentapete ausgeschlagen, mit graublauem Bodenteppich belegt und mit geschnitzten, in Trianon-Grau getönten und mit Strohgeflecht-Einlagen gezierten Möbeln ist im Stile Louis XVI. ausgestattet. Die Verbindung zwischen diesen Schlafräumen und den beiden Wohnräumen vermittelt einerseits ein der Grundform nach kreisrundes *Boudoir* in Grün mit Marmorkamin und wertvollen Gobelins zwischen geschnitzten Eichenholzrahmen, anderseits das *Fürstücksziimmer*, zusammen mit der angrenzenden kleinen Bibliothek die einzigen Räume, in denen zur Wiederverwendung geeignete alte Ausstattungsreste vorhanden waren. Die weißen Möbel



Das Schloß St. Andreas bei Cham



entsprechen dem aus der Zeit von Oberstleutnant Landtwing stammenden Täfer; auch zur Stuckdecke mit großer Mittelrosette und Eckornamenten konnten die hier vorhandenen Motive wieder verwendet werden. Der kleine Bibliothekraum daneben, grün gestrichen, mit Messinggittern an den Bücherschränken, diente von jeher diesem Zweck; daran angrenzend wurde, entsprechend den neuen Zweckbestimmungen, eine Anrichte eingebaut, die durch Aufzüge mit der Küche des Erdgeschosses und durch eine besondere Treppe mit dem ersten Oberstock in direkter Verbindung steht und mit Wärm- und Spül-Einrichtungen ausgestattet ist. Unter dem Täfer des Frühstückzimmers und der Bibliothek fanden sich Reste alter Wandmalereien wohl aus den Zeiten Hauptmann Schönbrunners, eine Bärenjagd, eine Anbetung der Könige und Grotesken, die sorgsam erhalten wurden und durch Deffnen der mit Scharnieren versehenen Täferfüllungen leicht besichtigt werden können.

Der an diese Räume anstoßende große Saal in Rosa, Weiß und wenig Gold im Geschmack Louis XV. gehalten, ist mit Kopien nach französischen Original-Möbeln, mit getöntem Stuck an Decke und Wänden und einem großen französischen Cheminée überaus feinstlich ausgestattet. Ein Gobelín, der die Ostwand ziert, gab die Anregung zur diskret farbigen Behandlung dieses Raumes, der sich mit breiten Schiebetüren nach dem mit alten, geschnitzten Renaissance-Möbeln eingerichteten Ostsaal öffnet; ein kostbares Kamin aus schwarzem Marmor, Wandbelebungen aus farbigem Stoff und eine aufgezogene Stuckdecke vervollständigen die reiche und doch wohnliche Ausstattung. Der die Zimmer und Säle verbindende Gang dient als Gemäldegalerie und zur wirkungsvollen Ausstellung einer Sammlung wertvoller alter Glasgemälde in den großen, sonst mit Buchenscheiben verglasten Hoffenstern.

Der Dachstock, größtenteils ausgebaut, enthält Diener- und Worratsräume und im nordwestlichen Turm auch noch ein Gastzimmer.

Die sämtlichen Installationen für die Warmwasserheizung von Stehle & Gutfrecht in Basel, für die sanitären Einrichtungen von Börner Boßard in Zug und für die elektrischen Anlagen, die das Wasserwerk Zug ausführte, sind verdeckt verlegt, aber doch leicht zugänglich angeordnet; eine viel verzweigte Leitung versorgt alle Toiletten, die sieben Badezimmer und die teilweise in Schränken eingebauten Waschtische der Schlafräume mit warmem Wasser, eine elektrische Beleuchtungsanlage mit zahlreichen Steckkontakten alle Räume mit reichlichem Licht.

* * *

Der vornehm sichere Geschmack, der die so überaus reiche Innenausstattung des Schlosses überall vor unangenehmer Aufdringlichkeit bewahrte, macht sich auch in der Umgebung des Hauptgebäudes bemerkbar. Die

alten Häuser, die den Schloßplatz umgrenzen, sind ihren neuen Zwecken entsprechend umgebaut worden; nur die nicht zum Schloß gehörende Kaplanei blieb fast unberührt, während die gleich neben dem Schloßtor gelegene Kapelle St. Andreas ein neues Vorzeichen erhielt. Das mit der Kapelle durch einen reizvollen Laubengang verbundene Haus „Am Mainrain“, ein altes „Stöckli“, ist zum behäbigen Wohnsitz mit geräumigen Stuben, einem Wintergarten und sonnenreichen Loggien ausgebaut worden. Vom eigentlichen Schloßplatz durch einen etwas tiefer gelegenen Blumengarten getrennt, steht es durch diesen mit dem Atelierhaus und der Automobil-Reise in Verbindung, zwei alten Bauernhäusern, die, völlig erneuert, nur in ihrer Lage erhalten blieben.

Nach Süden, nach dem See zu, erstreckt sich eine prächtige Gartenanlage, deren Terrassen zunächst dem Schlosse schon von Oberstleutnant Fidel Landtwing im französischen Geschmack angelegt und jetzt genau nach den aufgefundenen Plänen mit Beeteneinfassungen von Buchs und mit geschnittenen Buchen- und Lujabäumen wiederhergestellt und neu bepflanzt worden sind. Die weitere Umgebung des Schlosses bis zu den Ufern des Sees wurde in ihrer natürlichen Bodengestaltung möglichst belassen. Große weite Rasenflächen mit Obst- und Zierbäumen wechseln mit schattenreichen Nussbaumgruppen und umgeben den ernsten grauen Bau mit einem fröhlichen Kranz frischer Farben, der unvergleichlich überleitet zum tiefen Blau des Sees und dem glitzernden Schimmern der fernen Berge und Firnen.

An der Spitze der Landzunge erhebt sich neben einer Hafenanlage, die auch als Badeplatz benutzt werden kann, auf Pfählen gegründet ein Boots- und Badehaus, überragt von einem in Zuger Sandstein errichteten Aussichtsturm, einem „Castellino“, das Wohn- und Schlafräume enthält und in dem eine eingebaute steinerne Spindeltreppe zur Plattform emporführt.

Wer von hier oben oder vom Schloßturm aus den herrlichen Sitz überschaut, wird sich des überwältigenden Eindrucks der unvergleichlichen Natur nicht erwehren können. Zugleich wird ihn aber auch dankbare Be-ruhigung überkommen, wenn er sieht, wie dieser einzigartige Fleck Erde, ein Gut von unschätzbarem allgemeinem Wert, durch verständige Hände sorgsam bewahrt und vermehrt wird; daneben nicht minder ein Gefühl des Stolzes darüber, daß in erster Linie heimische Kräfte berufen waren, das, was Natur und Vorfahren geschaffen und hinterlassen, mit aller Pietät zu einem komfortablen Herrschaftssitz umzugestalten. Denn auch das ist eine Kunst und ein Ruhm, Altes mit Neuem unter gegenseitiger Würdigung zu einheitlichem nutzbringendem Ganzen zu verschmelzen.

C. H. Bae r.

Zürich, im Mai 1909.

